

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)  
**Rubrik:** Illustrierte Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die neue Hafenanlage in Ermatingen. Phot. Max Frei, St. Gallen.

## Politische Uebersicht.

Von der Vermittlung der europäischen Mächte im Krieg um Tripolis ist es wieder stille geworden. Es heisst, die Aktion sei verschoben worden bis nach Ostern, womit wahrscheinlich die Ostern des griechischen Kalenders gemeint sind. Die Türken sind vollständig von ihren Wahlen in Anspruch genommen und kümmern sich wenig um den Meinungsaustrausch der Kabinette. Dem Anschein nach wird die jungtürkische Regierung im neuen Parlament wiederum den Ton angeben und damit auch die Bereitwilligkeit zum Nachgeben Italien gegenüber nicht um Haarsbreite nähergerückt sein.

Kaiser Wilhelm hat auf seiner Fahrt nach dem Süden in Wien und Venedig seine beiden Verbündeten gesehen und durch diese Entrevuen den Fortbestand des Dreibundes neuerdings möglichst ostentativ veranschaulicht. Nicht zur Freude aller seiner Deutschen. Viele unter ihnen haben das beschwerliche und trügerische italienische Bündnis längst satt, und der Widerwille dagegen steigert sich bis zu einem Grade, der in Artikeln angesehener Zeitschriften unter dem vielsagenden Titel „Das Verbrechen der Dreibundserneuerung“ sich Luft macht.



Nationalrat Scherrer-Güllemann, St. Gallen.

\* Zürich, Mitte April 1912. Die englischen Bergarbeiter haben am 7. April definitiv den Kampf aufgegeben und die Wiederaufnahme ihrer schweren und stets gefährdenden Arbeit beschlossen. Sie hoffen wohl nicht ohne Grund, daß die Bill über den Minimallohn ihnen doch bessere Existenzbedingungen schaffen werde, die durch ein längeres Verharren im Kriegszustande nur wieder in Frage gestellt werden könnten.

Eine schwere Niederlage haben die englischen Stimmrechtlerinnen im Unterhaus erlitten. Schon nahe am Ziel ihrer Wünsche, sind sie abermals mit ihrem Begehren um politische Gleichberechtigung von den Herren der Schöpfung abgewiesen worden. Der verhältnismäßig kleine Stimmunterschied zwischen Mehrheit und Minderheit läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Bill angenommen worden wäre, wenn nicht ein gottverlassener Haufe von Stimmrechtsweibern ein paar Tage vorher noch in London den größten Kaddu gemacht hätte. Mit Krakeelen und Scheibeneinwerfen beweist man nicht seine politische Reife, sondern höchstens seine Versorgungsbedürftigkeit. Das hätten die Damen bedenken sollen. Welch ein Unterschied zwischen einer solchen revolverbewehrten, die

öffentliche Sicherheit gefährdenden Megäre und einer Vorkämpferin der Frauenrechte, wie wir Schweizer sie in der verewigten Frau Coradi-Stahl besaßen! Das Recht der Frau auf Ausgestaltung ihrer Individualität, ihrer geistigen Anlagen und ihre Ausbildung zu ihrem eigentlichen Frauenberuf, und nicht der Boxkampf um den Stimmzettel mit der am Ende doch wohl robusten Männlichkeit wäre das vernunftgemäße Ziel aller Frauenbestrebungen.

In Paris hat sich eine neue Spezialität des Verbrechertums herausgebildet: die Apachen im Automobil, die die Landstraße unsicher machen und vor deren plötzlichem Besuch keine Bank, kein Juwelier mehr sicher ist. Ihren letzten Coup an der Rue Ordener verübten sie nun aber mit solcher Frechheit und vor soviel Zeugen, daß die Polizei genügend Anhaltspunkte erhielt, um die Raubmörder einen um den andern, als ersten den berühmten Carou, zu fassen. Ihrer wartet das Schafott. An dem Auftreten und Ueberhandnehmen immer neuer Formen des großstädtischen Verbrechertums hat die Pariser Presse einen sehr bedeutenden Anteil durch die ungeheure Wichtigkeit, die sie jedem Verbrechen und jedem Verbrecher beimißt. Die geschäftliche Ausbeutung der Sensationslüsternheit des Publikums veranlaßt sie zur einläßlichsten Berichterstattung jeder Schandtats bis in alle Einzelheiten, der Verbrecher wird in den verschiedensten Stellungen porträtiert und wie er sich räuspert, wie er spuckt, haarklein erzählt. Die Züchtung der

Verbrechereitelkeit muß mit Notwendigkeit schwache Naturen immer wieder zu „Taten“ anspornen.

Es ist heute kaum noch zu bezweifeln, daß auch der englische

Kapitän Scott den Südpol erreicht hat, obwohl darüber noch keine direkten Berichte vorliegen. Wenige Wochen nach Amundsen kam auch Scott am Südpol gewesen sein und als erster Gelegenheit gehabt haben, dessen Angaben und Beweise an Ort und Stelle nachzuprüfen. Das ganz unerwartete plötzliche Auftauchen Amundsens innerhalb des Südpolartreifes war für Scott zweifellos eine recht unangenehme Ueberraschung; aber wo ein Peary geraft

und geschäumt hätte vor Wut, da äußerte sich der Gentleman Scott mit freimütiger Bereitwilligkeit zur Anerkennung eines möglichen, schnellern Erfolges des beherrschenden Norwegers. Ihm bleibt auch so noch ein gewaltiges Verdienst in der viel bedeutendern wissenschaftlichen Ausbeute, als sie Amundsen bei seinem Raid nach dem Pol möglich war.

Mittlerweile ist auch eine schweizerische Expedition unter Führung des Herrn Dr. Alfred de Quervain aus Zürich in die Eisregionen des Nordens abgedampft. Ihr Ziel ist ein bescheidenes: eine Durchquerung Grönlands von West nach Ost, aber auch sie wird sich bei einem zu erhoffenden Gelingen des kühnen Zuges einen Namen machen und ein Denkmal setzen in der Geschichte der Erforschung des nördlichen Polarreiches.

\* **Totentafel** (vom 23. März bis 9. April 1912). In Genf starb am 23. März im Alter von 80 Jahren Herr Charles Boissonnas, gewesener Staatsrat, seit dem Jahre 1878 als Vertreter der demokratisch-konservativen Partei in verschiedenen öffentlichen Stellen tätig.

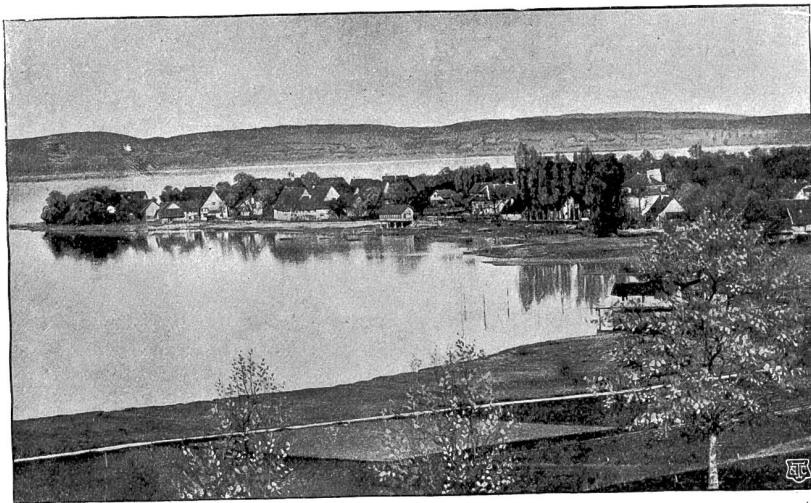
Als ein bereits Vergessener ist am 26. März im Kantonshospital Zürich Herr Eduard Attenhofer, der ehemals so streitbare Redaktor des Zürcher „Stadtboten“ im Alter von 70 Jahren gestorben. Seine leidenschaftliche Befämpfung der Sozialdemo-

kratie und ihrer Führer hat dem Wachstum dieser Partei keinen Eintrag zu tun vermocht.

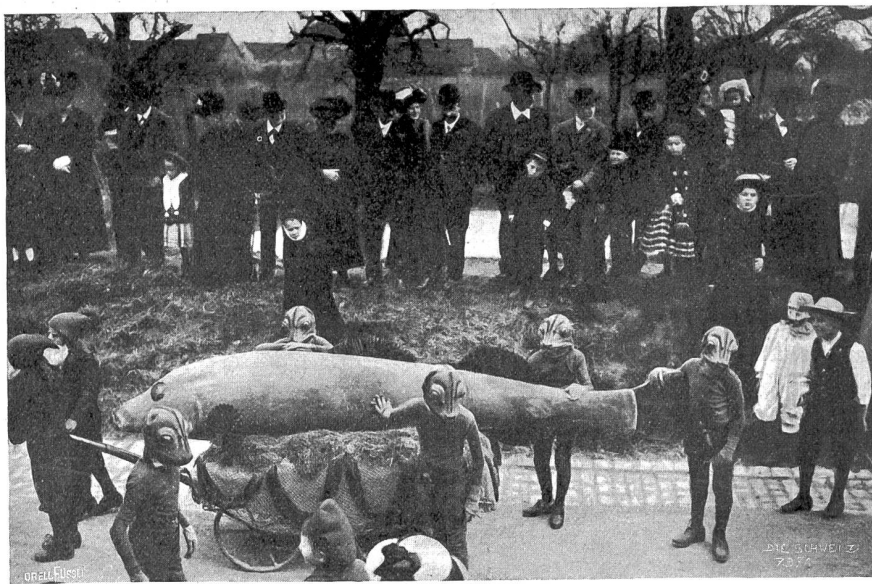
Am 28. März starb in Aarau in seinem 79. Altersjahr Herr

Dr. med. Alfred Stähelin = Herzog, eine stadt- und landbekannte Persönlichkeit von hohem Ansehen.

Noch nicht 28 Jahre alt ist am gleichen Tag im Lindenhospital in Bern der Gerichtspräsident von Wangen a. A., Herr Frig Müller, an schmerzhaftem Gelenkrheumatismus verstorben. Er war ein Sohn von Bundesrat Eduard Müller.



Ermatingen von Westen.



Von der Groppefastnacht in Ermatingen. Phot. Anton Rrenn, Zürich.

Am Ostersonntagmorgen, 7. April, verschied in Zürich infolge mehrerer Schlaganfälle Herr Professor Dr. Paul Usteri-Trümpeler, gewesener Französischlehrer an der Kantonschule und Verfasser einer Reihe literarisch wertvoller Schriften. Er war ein Enkel des Gründers der Höheren Töcherschule, Leonhard Usteri und hatte noch am 5. Februar dieses Jahres in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern können.

Die Schweizerische Frauenwelt und namentlich die heranwachsende weibliche Jugend haben einen schweren Verlust erlitten durch den am Ostermontag, 8. April erfolgten Hinschied der Frau Emma Conrad-Stahl in Zürich, die als erste eidgenössische Inspektorin für das weibliche Fortbildungsschulwesen, Mitgründerin einer Reihe von Institutionen und Vereinen zu diesem Zweck und Herausgeberin der Zeitschrift „Schweizerisches Frauenheim“ sich hohe Verdienste um die Sache der im besten und edelsten Sinne verstandenen Frauenrechte erworben hat.

Im Moment, da diese Zeilen in die Presse gehen sollen, erreicht uns noch die Nachricht vom Tod des „Gletscherpfarrers“ Gottfried Straßer in Grindelwald, der nach längerer Krankheit am 9. April gestorben ist. Viele in Eis und Schnee und schauerlichen Abgründen verunglückte Bergsteiger hat der Gletscherpfarrer zur Ruhe bestattet, manchem Opfer noch seine sinnigen Verse gewidmet; nun ist er selbst dahingegangen in die ewigen Gefilde, und Grindelwald ist verwaist.

Herrgott selber die Füße auf seinem Regenbogen zurückziehen und blinzeln müsse wegen des Rauches, der den Himmel steige. Nun ist die damals zerstörte Kirche mit ihrem reichen Rokoko-

stück und den prächtigen Grabdenkmälern der Breitenlandenberg zu Salenstein, dank einer vernünftigen Renovation mit Erhaltung des schönen Alten, eines der schmucksten Gotteshäuser im Lande geworden.

Aus heidnischer Vorzeit stammt das Fest des erwachenden Frühlings, der Ostara, das am Sonntag Lätare in Ermatingen gefeiert wird. Frühzeitig schon wurde ihm ein christliches Mäntelchen umgelegt.

Die prunkvolle Schlussfeier des großen Konzils zu Konstanz fiel auf Lätare 1418. Sie wurde in den umliegenden Kirchen noch lange Zeit alljährlich festlich begangen. In Ermatingen traf sie zusammen nicht nur mit dem alten Heidenfest, sondern auch mit dem Groppenlaich, wo man Raulquappen in Menge fing und als Delikatesse verzehrte, ein dreifach gefestigter Feiertag.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die gebadenen Groppen von feinem nuhartigem Geschmack der einzige Köder, der Fremde anlockte. Als diese Fischart aber so abnahm, daß der Gang zum Verkauf verboten werden mußte, warfen die Fischer ihre Netze nach einer andern Seite hinaus: kostümierte Umzüge wurden in Szene gesetzt. Einer der ersten fand in den Sechzigerjahren statt. Lange nachher sprach man noch von General Vorwärts und General Rückwärts, die dabei die Hauptrollen gespielt hatten.

Zum Groppenfastnachtsonntag 1912 hatte man extra Schönwetter von Zürich bestellt. Zu Tausenden strömten die Schaulustigen herbei. Viele Zeitungen sandten Berichterstatter mit Mappe und Camera. Kanonenschüsse und Herolde verkündeten das Anrücken des Zuges, flotte Musik schallt an das Ohr. An der Spitze erscheint wie immer der Groppenkönig, von Gnommen und Fröschen gezogen. Der Groppe hat leider noch nicht seine typische Leibesform. Ein nächstes Mal wird ein dickkopfig, großmaulig, kurzleibiges Ungetüm das Herz des Ichthyologen entzünden. Der große Gangfischsegner mit strammen Fischern und schönen Fischerinnen gibt dem Ganzen das Gepräge als Fischerfest. Hier werden Prachtexemplare von Hechten und Forellen zur Schau geboten; zappelnde Hasel und Weißfische haben plötzlich das Fliegen erlernt und



Die Kirche in Ermatingen.

## Die Groppenfastnacht in Ermatingen.

Wenn Heimatfönn und der Begriff von Heimatschutz in die Volksseele eingedrungen ist, dann gewinnen auch alte Einrichtungen und Gepflogenheiten immer mehr und weiteres Interesse. Beleg dafür ist die Groppenfastnacht zu Ermatingen. Wo das stattliche Dorf liegt und wo die größte Fremdenstation im Thurgau zu suchen ist, weiß nachgerade jedermann. Aber nicht allen kann man zumuten, daß sie die Geschichte vom Schwabenkrieg so genau kennen, um zu wissen, wie beim Ueberfall von Ermatingen (1499) Herr Burkart von Randegg in die Kirche hineinritt, einen Greis am Altar niederstach und an heiligem Orte höhnte, er wolle eine Brandfadel im Thurgau anstecken, sodaß der



Grabdenkmäler in Ermatingen: Margreth von Landenberg, † 1578.



Grabdenkmäler in Ermatingen: Hester von Hallwyl, † 1610.



Amundsen, der Entdecker des Südpols.

landen in schönem Gleitflug auf Kappen und blumenreichen Damenhüten. In buntem Wechsel der Farben und Gestalten zieht Gruppe auf Gruppe vorüber. Radfahrende Zigeunerpaare und berittene Pfahlbauer belehren diese Volksgattungen, wie sie sich in die Neuzeit einzuführen hätten. Zu Ehren unseres Josef Viktor Widmann war auch eine allerliebste *M a i f e r h o c h z e i t* ins Programm aufgenommen worden. Kleine Knaben und Mägdelein mit Käferhörnchen und braunen Flügeln trippeln paarweise, gar niedliche Käfer, hinter Matkäferbräutigam und Matkäferbraut einher — der Clou der ganzen Veranstaltung. Dann kommt ein großer Wagen mit Berg und Wald. Auf hohem Fels thront die keusche Göttin der Jagd, unter und neben ihr schießen ihre Pfeile als Nebendiäbchen die Göttinnen der Belchen-, Mohren- und Entenjagd. Ein bärtiger, schnauziger Troß von Wild- und Vogeljägern stampft hinterher. Sehr originell präsentiert sich die Gruppe „Alte und neue Mode“: Krinoline-Humpel-Hosenrod; Wandtappe und Riesen-Feder-Seidenband-Strohut. Akrobaten und Gaukler, Menagerien, Tierbändiger, Clowns und dummer August belustigen, belästigen das Volk in ergötzlichem Treiben. Aber Behmut beschleicht alle beim Anblick des Redaktors des ersten Wihlblattes der Welt, mit dem klassischen Namen „Gropp“. Schwarzer Frack, Zylinder mit wallendem Trauerflor, Leichenbittermiene und ausgehende Brissago geben ein deutliches Bild, wie es mit dieser Redaktion, trotz Landauer, zu Ende geht, während der Nebenmann mit seinem freundlichen Nicken und dem nie angehenden Stumpfen trotz seinem eselmaskenhaften Aussehen sich als der neuauftauchende, der eben entdeckte moderne Stern entpuppt.

Am Seehafen, dem zukünftigen Bodensee-Rhein-Meerhafen, der kunstvoll, großartig von zwei Ermatinger Bürgern neu erstellt wurde und heute zum ersten Male dem Verkehr übergeben, seinen Ehrentag feierte, hält der Festzug an nach alter Sitte. Sonst führten auf dem großen freien Platz die Turner jedesmal ihre Schwert-, Reulen- und Indianertänze auf. Diesmal wurde der Tanz aufs nächste Mal verschoben, wo dann mutschöpfige Fische und backfische Groppen den berühmten Groppentanz aufführen werden.

Unterdessen ging das Weinschwimmen, vorgeübt durch Vor-, Nach- und Mitrennen, unter dem Publikum selber los. Gebadene Fische fanden zentnerweise ihren Untergang, und gar viele

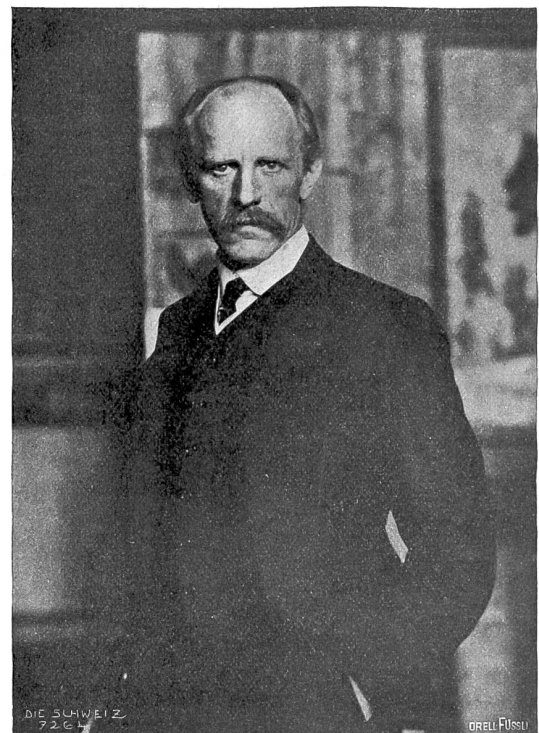
davon mußten nach regelrechtem Sterben noch den Ertrinkungstod erdulden. Aber die Tausende und Zehntausende, die den einzig schönen Tag mitgemacht hatten, taten alle einen heimlichen kleinen Schwur, das nächste Mal gewiß und heilig wieder an die Groppenfastnacht nach Ermatingen zu kommen.

D. Naegeli.

## Die Helden des Südpols.

Wir haben noch in der letzten Nummer der „Illustrierten Rundschau“ berichten können, daß es *A m u n d s e n* gelungen ist, den Südpol zu erreichen, und seither ist auch wichtige Kunde von seinem Konkurrenten *S c o t t* eingetroffen. Anfang April lief die „Terranova“, das Schiff der antarktischen Expedition *Scotts* in *Afkoraa* (Neuseeland) an; doch befand sich weder *Scott* noch seine Mannschaft an Bord. Der Kapitän des Schiffes überbrachte aber eine Mitteilung von *Scott*, wonach er noch einen Winter in der Antarktis bleiben will, um seine Forschungsarbeiten zu vollenden. Die letzten Nachrichten, die in *Mac Murdo* Sund, der Basis der *Scotts*chen Expedition, eintrafen, lauten dahin, daß man am 3. Januar einen Punkt 144 englische Meilen vom Südpol erreicht habe und weiter im Vorrücken begriffen sei. Spätere Nachrichten etwa, daß *Scott* den Südpol erreicht hätte, haben die „Terranova“ nicht mehr erreicht, da das Schiff die *Kohlbai* verlassen mußte, ehe sie zufror; doch nehmen Kenner an, daß *Scott* inzwischen ebenfalls bis zum Südpol vorgeedrungen sei.

Auch um den Südpol wird schon lange gekämpft, und seitdem *Shackleton* vor ein paar Jahren dem Pol bis auf 178 Kilometer nahegekommen (88 Grad und 23 Minuten südlicher Breite), eröffneten sich günstige Ausichten, daß es bald gelingen werde, auf dem Pol selbst Fuß zu fassen. Die Reihe der Namen kühner Forscher, die sich die Bezwingung des Pols zur Aufgabe setzten, ist groß, und ein glanzvoller Name steht an der Spitze, der des Weltumseglers *C o o k*, der der erste war, der den südlichen Polarreis überschritt. Erst seit seinen Jahren weiß man, daß der große südliche Erdteil, von dem die Alten zu berichten wußten, nicht existiert. Eine große Lücke klappt, lesen wir in einem interessanten Aufsatz über die Südpolexpeditionen, zwischen *C o o k* und der nächsten Südpolarexpedition. Einige Walfischfahrer, *Smith*, *Bransfield*, *Weddell*, *Palma* und *Powell*, entdeckten Inselgruppen im südlichen Eis-

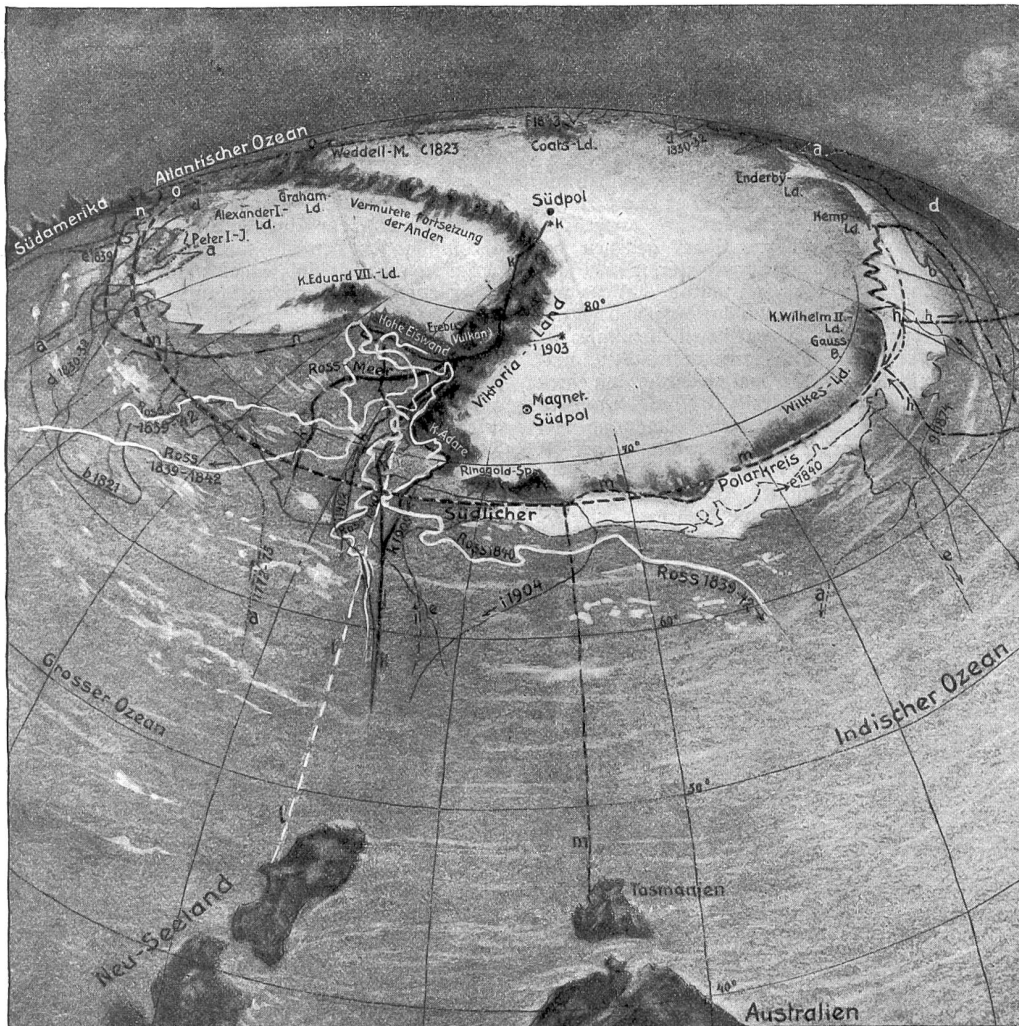


Fridtjof Nansen.

meer; aber neue Forschungsreisen, deren Aufgabe die Erkundung des Südpolarlandes war, wurden erst im Jahre 1819 unternommen. Damals sandte Rußland unter der Führung Bellingshausens und Lazarefs eine Regierungsexpedition aus, die das erste wirkliche Südpolarland entdeckte, das nach Alexander I. benannt wurde. Im Jahre 1823 gelangte ein Robbenjäger, Weddell, etwas westlich von Alexander I.-Land auch an die Grenze des Südpolarfestlandes und erreichte eine Breite von 74 Grad und 15 Minuten. Im folgenden Jahrzehnt wurden andere Randtheile des Südpolarfestlandes entdeckt, nämlich das Enderby-Land durch Viscöe und das Rembrandt im Jahr 1834, das nach seinem Entdecker benannt worden ist.

angenommen wurde; man hatte die gebirgige und vulkanische Struktur des neuentdeckten Kontinents erkannt, aber noch keiner der Forscher hatte den Fuß auf seinen Boden setzen können.

Der erste, dem dies gelang, war der Norweger Borchgrevink, der als Matrose an der Walfischfahrt des Dampfers „Antarctic“ in den Jahren 1894/95 teilnahm. Das Schiff erreichte das Viktorialand, das seit Coofs Zeiten nicht wieder besucht worden war. Jedoch auch Borchgrevink konnte nicht weit ins Innere des Landes eindringen; der Walfischjäger durfte keine Zeit verlieren, und so mußte sich Borchgrevink damit begnügen, Pflanzen- und Steinproben zu sammeln.



**Relieffarte der Südpolargebiete.** Die folgenden Buchstaben bezeichnen die Routen: a Cook, b v. Bellingshausen, c Weddell, d Biscoe, e Wilkes, f Roß, g Nares, h v. Drygalski 1901—03, i Scott 1901—04, k Shackleton, l Scott 1911, m Mawson 1911, n Amundsen 1911, o Filchner 1911.

Um das Jahr 1840 herum begann der erste Sturm auf den Südpol: zwischen 1838 und 1843 waren zugleich fünf amerikanische Schiffe, zwei französische und zwei englische, diese unter James Clarke Ross tätig, von denen die Engländer den größten Erfolg hatten. Ross wich nämlich, um nicht von der gleichen Operationsbasis auszugehen wie die Amerikaner, von den Vorschriften der Regierung über den Reisedweg ab und gelangte so südlich von Tasmanien außerordentlich weit polwärts. Er sichtete nämlich das Viktorialand, und mit Staunen sahen die Forschungsreisenden das hohe Südpolarland mit 4000 Meter hohen Gebirgen und Vulkanen. Nach den Expeditionsschiffen „Erebus“ und „Terror“ wurden diese beiden Vulkane, von denen einer tätig, der andere erloschen war, benannt. Ross erreichte damals eine südliche Breite von 78 Grad und 10 Minuten. Jetzt wußte man, daß um den Südpol herum wirklich ein Festland vorhanden ist, wenn auch ein kleineres, als früher

und den Plan zu fassen, eine eigene Expedition auszurüsten. Mit der „Southern Cross“ durchbrach er das Packeis, landete bei Kap Adare auf dem Viktorialande und überwinterte als erster auf dem Festland des Südpols. Zahlreiche Schlittenfahrten, die er ins Innere unternahm, hatten jedoch wegen der heftigen Schneestürme keine nennenswerten Erfolge, abgesehen davon, daß er einen neuen Polarekspeditionsplan aufstellte und weiter südlich als Roß gelangte, nämlich bis zu einer Breite von 78 Grad und 50 Minuten. Nach dieser erfolgreichen Überwinterung Vordrevins auf dem Polarland setzte ein zweiter Sturm auf den Südpol ein. Die einzelnen Wälder verteilten auf geographischen Kongressen die Forschungsgebiete der Antarktis. Deutschland trat zum ersten Male auf den Schauplatz; allein Dringalskis Forschungsschiff, die „Gauß“, die 1901 aufbrach, war vom Mißgeschick verfolgt. Es wurde das Kaiser Wilhelm II.-Land entdeckt; jedoch das Fahrzeug ward be-

reits unter einer Breite von 66 Grad 48 Minuten durch das Eis gefesselt.

Die fast gleichzeitig unter der Führung Scotts aufbrochenen Engländer erzielten unerwartet große Erfolge. Die „Discovery“ erreichte das Viktorialand, folgte der Eismauer ostwärts, entdeckte das Eduard VII.-Land, kehrte dann, da Scott keinen Platz zum Überwintern auf dem Festlande erreichen konnte, westwärts um; dann landete Scott wieder auf dem Viktorialand und unternahm Schlittenfahrten südlich, die ihn zunächst bis zu einer Breite von 78 Grad und 50 Minuten führten, womit der Borchgrevinkische Rekord erreicht war. In der Nähe der beiden Vulkane überwinterte Scott, und während dieser Winterszeit veranstaltete er im ganzen 17 Schlittenfahrten, bei denen das Viktorialand sehr weit südwärts erforscht wurde und gleichzeitig ein neuer Südpolarrekord von 82 Grad und 7 Minuten aufgestellt werden konnte. Beinahe gleichzeitig mit Scott und Drygalski hatte Nordenskjöld eine Südpolarfahrt unternommen, die jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielte.

Die Erreichung des Südpols durch Amundsen geschah auf dem berühmten Schiff „Fram“, mit dem Fritjof Nansen von 1893 bis 1896 seine Nordpolarfahrt ausgeführt und das Amundsen vom norwegischen Staat geliehen bekommen hatte. Durch seine Durchquerung Grönlands auf Schneeschuhen und seine Polarexpedition wurde Nansens vergänglicher Ruhm geschaffen, der auch heute, nachdem andere Forscher, die übrigens alle die praktischen Resultate der Nansenschen Fahrten für ihre Expeditionen verwenden konnten, trotz Erreichung von Süd- und Nordpol, noch nicht um einen Schimmer verloren hat. Nansen ist seit 1897 als Professor der Zoologie in Christiania tätig. Nach der Trennung von Schweden und Norwegen wurde Nansens Name wiederholt als der des ersten Präsidenten von Norwegen genannt, wenn sich dieses als Republik erklären sollte. Von 1906 bis 1907 war er norwegischer Gesandter in London, doch sagte ihm der

diplomatische Dienst nicht zu, sodaß er bald wieder zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zurückkehrte. ✕

### Verschiedenes.

**Nationalrat Josef Scherrer-Füllemann**, dessen Bild wir heute bringen, ist Mitglied der ehemaligen sozialpolitischen Gruppe und Vertreter des 30. Wahlkreises, St. Gallen. Er wurde am 18. November 1847 zu Haslen (Thurgau) geboren, studierte Rechtswissenschaften in München und Basel, widmete sich von 1869 an der Anwaltspraxis, zuerst im Thurgau, später in St. Gallen. 1889 bis 1890 war er Mitglied des st. gallischen Verfassungsrates, 1891 bis 1894 Mitglied des Regierungsrates (Landammann 1893 bis 1894); seit 1895 ist Scherrer-Füllemann Mitglied des Großen Rates, den er 1897 und 1903 präsidierte. Dem Nationalrat gehört er seit 1890 an.

**Ein zwei Millionen Jahre alter Floh.** In einer Bernstein Sammlung zu Königsberg wurde jüngst nach den Mitteilungen der dortigen Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft eine interessante Entdeckung gemacht, ein Stück baltischen Bernsteins mit einem eingeschlossenen fossilen Floh, den man als ein Glied der heute noch weit verbreiteten Gattung *Palaeopsylla* erkannt hat. Sein Fund ist umso interessanter und wichtiger, als fossile Knochenreste aus der Zeit der Bernsteinwälder gar nicht erhalten sind, sodaß man hinsichtlich der Wirbeltiere dieser Epoche der Tertiärzeit (an deren Ende die ersten Spuren des Menschen erscheinen) auf Schlüsse und Kombinationen angewiesen ist. Dieser Floh nun, dessen anatomischer Bau genau dem seiner heutigen Verwandten entspricht, muß als „Wirt“ ein Säugetier gehabt haben, und zwar wahrscheinlich aus der Familie der Nagetiere; denn von solchen haben sich gelegentlich Haareinschlüsse im Bernstein erhalten. Da der Floh augenlos ist, vermutet man weiter, daß er auf Höhlenbewohnern schmarozt habe. Was das Alter dieses fossilen Flohs anlangt, so wird es nach geringer Schätzung immerhin über zwei Millionen Jahre betragen.



Nach dem heutigen Stande  
der Wissenschaft ist

**Odol**

nachweislich das  
beste Mittel zur Pflege  
der Zähne und des Mundes